



Segen oder Fluch

Predigt beim Gottesdienst im Rahmen der Theologischen Sommerakademie Aigen zum Thema „Sakramentalien“

29. August 2023, Aigen

Als Bischof bin ich als Segensspender gefragt, das heißt, sehr oft zu Segnungen eingeladen. In den letzten Monaten und Jahren waren es Haussegnungen, die Segnungen einer Steuerberatungsfirma, des Landestheaters in Linz, der Tageskliniken in Wels und der Vinzenzgruppe in Linz, von Pfarr- und Gemeindezentren, von Fahrzeugen und Kinderfahrzeugen in Stadl Paura, von Sportstätten (Leichtathletik, Fußball), von Schulzentren, von Seilbahnen und Tourismuseinrichtungen, von Schlaustrom, einer Energievermarktungsfirma, von Industrieanlagen und neuen Firmengebäuden, von Standarten für Studentenverbindungen. Ich sollte ein Brotmuseum (Paneum), Medienzentren, Wohnhäuser segnen. Pilgerwege (Granitpilgerweg, Benediktweg) habe ich gesegnet, aber auch Weinsegnungen gehören dazu. Kann man Bier segnen? Hildegard von Bingen und Paracelsus verwenden das Bier zur Wiederherstellung und Kräftigung der Gesundheit. Hildegard von Bingen: In ihrem Buch „causa et cura“ (Ursache und Heilung) wird Bier unter anderem bei Schwermut empfohlen; denn Bier hebe den Mut, fördere die Regeneration und kräftige den Leib.¹ So wundert es nicht, dass es einen offiziellen kirchlichen Segen für das Bier gibt. Paul V. (1614) nahm den Segen in das „Rituale Romanum“ auf: „Herr, segne dieses Bier, das durch deine Gnade aus dem Korn des Getreides hervorgegangen ist, das dem Menschengeschlecht ein Heilmittel sei. Gib durch die Anrufung deines hochheiligen Namens, dass jedermann, der davon trinkt, Gesundheit des Leibes und Schutz für die Seele erlange, durch Jesum Christum unseren Herrn.“²

Gott finden in allen Dingen

Alle Dinge, alle Räume, alle Situationen sollen zum Segen und zum Ort der Gegenwart und der Zuwendung Gottes werden. Der hl. Benedikt ermahnt die Handwerker unter den Mönchen, „damit in allem Gott verherrlicht werde.“ (Regula Benedicti 57,9) Alle Geräte und den ganzen Besitz des Klosters betrachte er als heiliges Altargerät. Nichts darf er vernachlässigen.“ (RB 31,10-11) Ignatius von Loyola fordert die Scholastiker auf, sich darin zu üben, „die Gegenwart Gottes unseres Herrn in allen Dingen zu suchen, z. B. im Sprechen, im Gehen, Sehen, Schmecken, Hören, Denken, überhaupt in allem, was sie tun.“ (Monumenta Ignatiana I, 506-513) Zur Formel „Gott finden in allen Dingen“: „So wachse er immer in der Andacht, das heißt, in der Leichtigkeit, Gott zu finden, und jetzt mehr als in seinem ganzen Leben. Und jedesmal und zu jeder Stunde, dass er Gott finden wolle, finde er ihn.“³ Die Formel „Gott in allen Dingen

¹ Michael Embach, Die Schriften Hildegards von Bingen. Studien zu ihrer Überlieferung und Rezeption im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, Berlin 2003; Ursula Klammer, Hildegard von Bingen. Wenn es um Gesundheit geht, Kevelaer 2008, 95.

² Dahingegen machen sich heutige Bier-Segnungen (die es vor allem im süddeutschen und österreichischen Raum noch oder wieder gibt), eher als besonderer „event“ aus ...

³ Ignatius von Loyola, Der Bericht des Pilgers n.99, in: Gründungstexte der Gesellschaft Jesu, übersetzt von Peter Knauer, Deutsche Werkausgabe Band II, Würzburg 1998, 82; Sekundär: Erich Przywara, Deus semper maiora.

finden“ selbst findet sich in einem Zeugnis Hieronymus Nadals über Ignatius: „Diese [trinitarische] Gebetsgnade hat unser Vater in einzigartigem Ausmaß erhalten. Und damit die Gnade, dass er in allen Dingen, Handlungen und Gesprächen Gottes Gegenwart wahrnahm mit einem feinen Gespür, ja diese Gegenwart schaute und so ‚in actione contemplativus‘ [in allem Tun gottvereint] war; er pflegte dies in das Wort zu kleiden: Wir sollen in allen Dingen Gott finden.“⁴

Teresa von Avila lebt aus der Freundschaft mit Jesus. So hat sie die Freiheit des Geistes, „Gott in allen Dingen zu finden und an sie denken zu können.“ Eines der köstlichsten Worte der großen Teresa ist: „Also meine Töchter, es gibt keinen Grund zum Traurigsein ..., denn wisst, dass, falls es sich um die Küche handelt, der Herr auch zwischen den Kochtöpfen zugegen ist und uns bei unseren inneren und äußeren Fähigkeiten hilft.“ (Teresa von Avila, Innere Burg, 6. Wohnung)

Segen und Segnen

Die Sehnsucht nach Segen ist archaisch, aber auch urmenschlich. In allen Lebenslagen wird um Segen gebeten: bei der Geburt und beim Sterben, bei Krankheit und in der Freizeit, für die Arbeit und für den Schlaf, im Alltag und bei Jubiläen und Festen, für Wohnungen, Häuser, Betriebe, Straßen, Bildungseinrichtungen. Wie auch Dinge uns zum Segen oder Fluch werden können, bitten wir um Segen für Fahrzeuge, Verkehrsmittel, Bergsteigergeräte, Musikinstrumente, Felder, Wiesen und Weingärten, für fast alles im persönlichen und im öffentlichen Bereich.⁵ Und Menschen sehnen sich nach Segen gerade an den Brüchen ihres Lebens und brauchen den Segen für einen guten Neubeginn.

Eltern bringen ihr Kind zur Taufe, obwohl sie ansonsten von der Kirche nicht viel halten und vielleicht sogar den Austritt aus ihr vollzogen haben. In ihrem Verständnis soll das Kind nicht in die Kirche eingegliedert werden, auch nicht in Beziehung zu Jesus Christus treten, sondern in Kontakt mit der göttlichen Wirklichkeit kommen. Dieses Taufverständnis ist an einem diffusen Segensbedürfnis oder an der individuellen Heilssituation des Einzelnen orientiert. – Die Kirche wäre schlecht beraten, wenn sie diesen archaischen Wunsch nach Segen in der Taufpastoral nicht ernst nehmen würde.⁶ „Wir wachsen, wenn Gott uns segnet, und wir wachsen, wenn wir Gott segnen. Beides ist gut für uns. Jener nimmt nicht zu durch unseren Segen und nicht ab durch unseren Fluch. Wer dem Herrn flucht, nimmt selbst ab, wer den Herrn segnet, nimmt selbst zu. Das Erste ist, dass Gott uns segnet und darum können wir ihn segnen. Das Eine ist der Segen, das Andere die Frucht.“ (Augustinus)

Theologie der Exerzitien, Wien u.a. ² 1964, Bd.2, 339-353; Karl Rahner, Die ignatianische Mystik der Weltfreudigkeit, in: ders., Schriften zur Theologie Bd. 3: Zur Theologie des geistlichen Lebens, Einsiedeln u. a. 1956, 329-348; Ignatius von Loyola, Gott suchen in allen Dingen, hg. von Josef Stierli, Olten 1981, bes. 106-168; Hans Urs von Balthasar, Texte zum ignatianischen Exerzitienbuch. Auswahl und Einleitung von Jacques Servais SJ, Einsiedeln – Freiburg 1993, 192-194.

⁴ Hieronymus Nadal, Epistolae et instructiones IV, 651

⁵ Benediktionale. Studienausgabe für die katholischen Bistümer des deutschen Sprachgebiets, hg. von den Liturgischen Instituten Salzburg – Trier – Zürich, Freiburg 1979.

⁶ Vgl. dazu Kurt Koch, Leben erspüren – Glauben feiern. Sakramente und Liturgie in unserer Zeit, Freiburg 1999, 110 - 117.

Segnen kann verstanden werden als ein mitschöpferisches Erkennen und Benennen des Guten, Fluchen ein abwehrendes Erkennen und Benennen des Bösen.⁷ Wer blühte nicht auf, wenn er gelobt wird? Willkommen geheißen und erwünscht sein, welches Glück! Nichts tut so gut wie aufrichtige Anerkennung und wirkliche Wertschätzung. Vielleicht zeigt sich die ganze Wahrheit (und Schönheit) eines Menschen überhaupt erst in der Anerkennung und dann erst in der Liebe. Das eigene Leben gewürdigt zu spüren nichts Schöneres unter der Sonne, als unter der Sonne zu sein (Ingeborg Bachmann). Nichts dagegen tut mehr weh, als ausgegrenzt zu sein und abschätzig behandelt zu werden. Der taxierende, wertende, verachtende, gar böse Blick tut nicht gut und kann vernichten. Das (ständig) kritische, gar abwertende und nörgelnde Wort erniedrigt. Seg(n)en ist das genaue Gegenteil. Die Mutter, die das gestürzte Kind liebevoll umarmt und tröstet, sagt: Es wird alles wieder gut. Und so ist es ein Leben lang, wo Menschen einander gutheißen und ernst nehmen gerade auch angesichts von Schuld und Scheitern, von Not und Ausweglosigkeit.

Segnen geschieht als selbstwirksame, performative (Sprach-)Handlung, die Kontaktgesten und indikativische Segensformeln verknüpft. Einen Menschen segnen, d. h. ihn gutheißen, ihn bejahen, für ihn sorgen. Der göttliche Segen ist schöpfungstheologisch Ursprung und Inbegriff der Vorsehung und Fürsorge Gottes für seine Geschöpfe. Im Schöpfungssegens wird natürliches Dasein bejaht und anerkannt, gutgeheißen („bene-dicere“) und gerechtfertigt. Segen als „Inanspruchnahme des irdischen Lebens für Gott“⁸ zielt auf Treue zur Welt in ihrer Profaneität und auf gelingendes Leben. Segen steht am Ursprung von Erwählung und Bund, er stiftet Gemeinschaft und Identität des Volkes. In der Selbstoffenbarung in Jesus Christus hat Segen für immer anschauliche Gestalt angenommen. Gott selbst ist Segen.⁹ Indem Jesus den Fluch des Kreuzes auf sich nimmt, durchbricht er Unheilszusammenhänge, Teufelskreise und die Spirale der Gewalt. In Kreuz und Auferstehung erweist sich die Macht des Segens über Fluch, Gericht und Tod. Gottes Segen gewinnt durch seine Ohnmacht in der Welt Macht und Raum. Von da her versagt sich ein Gegensatz zwischen einem schöpfungs- und kreuzestheologischen Verständnis des Segens, denn Segen besteht in der Zuwendung des von Jesus durch Tod und Auferweckung erwirkten Heils¹⁰ und findet im universalen Heilswillen Gottes seine eschatologische Erfüllung. Das Segnen Gottes (gen. obj.) lässt sich als doxologische, von Gott selbst erbetene Mitarbeit des Menschen an der Erlösung verstehen. Segen birgt kritisches Potential gegen heimliche Dualismen und Leibfeindlichkeit, gegen Undankbarkeit, Machbarkeitswahn, zynische Kritik und Resignation. Ethisch motiviert das Gesegnetsein zu Solidarität und Gerechtigkeit. Gesegnet werden vom wiederkommenden von Christus jene, die IHN im Geringsten aufnehmen (Mt 25, 31-46).

Der Segen hat eine leibliche und eine seelische, eine persönliche und eine soziale, eine irdische und eine himmlische Dimension. Und beim Segen geht es um die Schöpfung, um die Erlösung und um die Vollendung. Gottes Gegenwart ist nicht neutral oder bloß objektiv. Gottes Segen zeigt sich im Nähren (Unser tägliches Brot gib uns heute). Gott ist der Arzt, der Israel heilt (Ex 15,26). Sein Segen bedeutet Heilung in persönlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Störungen. Auch Jesus, der Heiland, wird als Arzt beschrieben (Mk 1, 23-

⁷ Vgl. dazu Dorothea Greiner, Segen und Segnen. Eine systematisch-theologische Grundlegung, Stuttgart 1998; Magdalene L. Frettlöh, Theologie des Segens. Biblische und dogmatische Wahrnehmungen, Gütersloh 1999.

⁸ Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, in: WW 8, 548.

⁹ „Deus est benedictio“ (Thomas von Aquin, In epistolam S. Pauli ad Ephesios 1,3, lectio 1, nr. 7)

¹⁰ Zweites Vatikanisches Konzil, Sacrosanctum Concilium 61.

2,12). Und Gott befreit aus der Knechtschaft und Sklaverei (Exodus), er holt sein Volk heim aus dem Exil, er befreit aus Abhängigkeiten, Fesseln, Ängsten, Süchten, aus Nöten und Gefahren. Jesus befreit von den Dämonen und erlöst vom Bösen. Der Heilige Geist ist Freiheit und Frieden.

Der Segen hat eine gemeinschaftsbildende Kraft in Situationen des Übergangs und des Abschieds. Dem Tod zum Trotz stiftet er vielmehr Trost und Lebenskraft. Der Segen Jesu überwindet den Fluch, er überwindet die Spirale der Gehässigkeit, der Gewalt, der Lüge und der Banalität. Vom Segen Gottes lebt die Welt und hat sie eine Zukunft. Segnen, d. h. die Hand auf etwas legen und sagen: du gehörst trotz allem Gott. ... Wir haben Gottes Segen empfangen in Glück und im Leiden. Wer aber selbst gesegnet wurde, der kann nicht mehr anders als diesen Segen weitergeben, ja er muss dort, wo er ist, ein Segen sein. Nur aus dem Unmöglichen kann die Welt erneuert werden; dieses Unmögliche ist der Segen Gottes.¹¹ Dieser Segen bejaht den Menschen ganz in der Welt des Lebendigen und ist zugleich „Inanspruchnahme des irdischen Lebens für Gott“¹². Im Segnen kann ein Mensch an der Schöpfung Gottes und an der Erlösung durch Jesus Christus (Ihr seid Gottes Mitarbeiter: 1Kor 3,9) mitarbeiten.

Segnen und Verzeihen

„Verzeihen ist die Antwort auf den Kindertraum vom Wunder, wodurch das Zerschlagene heil wird und das Schmutzige rein. In einem solchen Sinn bedürfen wir der Verzeihung und müssen sie geben. Im Erleben Gottes steht nichts zwischen ihm und uns, es *wird* uns verziehen. Aber wir können ihn nicht erleben, wenn irgendetwas zwischen und anderen stehen darf.“ (69)¹³ Und wir haben den Kindertraum vom Frieden in uns: das Wunder, dass doch wieder heil werde, was in die Brüche gegangen ist oder was kaputt gemacht wurde. Ebenso möge doch, was dreckig ist, wieder rein werden. Warum auch sonst sagen die Eltern ihrem Kind, das auf die Nase geflogen ist: „es wird alles wieder gut“. Das ist ein höchst schöpferisches Wort. Bei Dag Hammarskjöld hat das Verzeihen eine schöpferische Macht analog zur schöpferischen Macht Gottes: „So wird die Welt jeden Morgen neu geschaffen, *verziehen* – in dir, von dir.“ (88) Zu Ostern 1960 schreibt er in den „Wägmarken“: „Die Vergebung zerbricht die Ursachenkette dadurch, dass der, der – aus Liebe – ‚vergibt‘, die Verantwortung auf sich nimmt für die Folgen dessen, was du tatest. Sie bedeutet daher immer Opfer. Der Preis für deine eigene Befreiung durch eines anderen Opfer ist, dass du selber fähig bist, auf die gleiche Weise zu befreien, ungeachtet des Einsatzes.“ (105)

Schluss

„Hiermit lege ich dir heute das Leben und das Glück, den Tod und das Unglück vor. ... Leben und Tod lege ich dir vor, Segen und Fluch. Wähle also das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen. Liebe den Herrn, deinen Gott, hör auf seine Stimme und halte dich an ihm fest; denn er ist dein Leben.“ (Dtn 30,15.19f.)

¹¹ Dietrich Bonhoeffer, Gesammelte Schriften 4, 595f.

¹² Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung: WW 8, 548.

¹³ Dag Hammarskjöld, Zeichen am Weg, München 1965 (die folgenden Seitenangaben beziehen sich auf dieses Werk); Johann Hoffmann-Herreros, Dag Hammarskjöld. Politiker – Schriftsteller – Christ, Mainz 1991.

„Wenn wir das heilige Kreuzzeichen machen, legen wir die Finger der Hand zuerst an das Haupt: das bedeutet Gott den Vater, der von niemandem ausgeht. Dann berühren unsere Finger den Leib: das bedeutet den Sohn, unseren Herrn, der vom Vater gezeugt wird und in den Leib der heiligen Jungfrau Maria herabstieg. Dann legen wir die Finger an die eine und die andere Schulter: das bedeutet den Heiligen Geist, der da ausgeht vom Vater und vom Sohn. Und wenn wir unsere Hände wieder ineinander falten, dann soll das sinnbilden, dass drei Personen eine einzige Wesenheit sind. Und endlich, wenn wir unseren Mund mit dem Kreuzzeichen siegeln, so sagt das: in Jesus unserm Heiland und Erlöser wohnt der Vater, der Sohn, der Heilige Geist, ein einziger Gott, unser Schöpfer und Herr.“¹⁴

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

¹⁴ Ignatius von Loyola, *Trost und Weisung. Geistliche Briefe*, hg. von Hugo Rahner, neu bearbeitet von Paul Imhof, Zürich u.a. 1979, 212.